

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unsern Redaktionsstellen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Verkäuferinnen in der Regel und auf dem Wege anderer Botenstellen: durch die Post 1.20 Mk. außer 40 Pf. Nachdruck. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Festtagen ausgenommen. — Redaktionen unserer Originalmitteilungen ist nur mit besterlicher Genehmigung gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Zusendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die eins. Zeile oder deren Raum für 14 Tage und 100 Wörter 20 Pf., im Restanteil 40 Pf. Bei längerem Bestehen des Anzeigensatzes besondere Berechnung, auch abwärts mit Berücksichtigung der Tageszeit. — Für Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien ein an Lager stellen. — Anzeigen bis höchstens 3 Uhr. Familienanzeigen bis 6 Uhr. Sonntags 10 Pf.

Nr. 52.

Dienstag den 3. März 1914.

40. Jahrg.

## Der Stand des Saale-Elster-Kanals.

(Von Abg. Delius-Halle a. S.)

Die Bestrebungen, die alte Seefahrt Leipzig in Verbindung mit einer leistungsfähigen Wasserstraße zu bringen, sind schon mehrere hundert Jahre alt. Sie haben aber niemals festere Gestalt angenommen. Erst das Schiffsahrtsabgabengesetz hat die Frage aufgeworfen. Sachgen machte bekanntlich keine Zustimmung zu den Schiffsahrtsabgaben von mancherlei Zugeständnissen abhängig. Unter anderem mußte der große Bruder Preußen sich verpflichten, die Saale von Creppau bis zur Elbe auszubauen. Die Regierung mußte sich verpflichten, daß in nördlichen Schiffe von 400 Tonnen Tragfähigkeit passieren können. Der Wunsch der Interessenten geht dahin, daß man die Saale für Schiffe von 600 Tonn. die Schiffe der Zukunft auf den deutschen Binnenwasserstraßen, fahrbar macht. Mit dieser Frage wird man sich erst näher zu befassen haben, wenn eine entsprechende Vorlage in Aussicht steht. Dann folgt unumkehrbar auch eine Verletzung des Flußbettes für solche Schiffe bis Weiskensfen vorzunehmen werden.

Doch zurzeit sind die Schiffsahrtsabgaben mit Österreich noch nicht geregelt. Man hofft aber im Jahre 1915 damit zum Ziele zu kommen. Dann wird der Leipzig-Saalekanal unverzüglich gebaut werden können. In Leipzig und Merseburg bestehen schon seit etwa 6—7 Jahren Kanalbauvereine, die den Bau des Leipzig-Saalekanals fördern. Die drei vorliegenden Projekte sind eingehend geprüft und man hat sich jetzt auf das zuletzt von der Firma Conig u. Habstein ausgearbeitete geeinigt. Der Rat der Stadt Leipzig hat sich dahin einverstanden erklärt und auch die preussische Bauverwaltung und das sächsische Ministerium haben die Ausführbarkeit dieses Projektes festgestellt. Es wird folgende Linienführung nehmen: Von Leipzig über Burgauen, Großdölzig, unmittelbar hinter letzterem Orte wird die preussische Grenze überschritten; der Kanal geht dann durch das kohlenerische Hinterland von Merseburg, um bei dem Orte Creppau in die Saale zu münden. Man sieht, daß neben der Verbindung Leipzigs mit einer Wasserstraße auch ein äußerst entwicklungsfähiger Landstrich erschlossen wird. Es braucht nicht auf die ungeheuren Vorteile hingewiesen zu werden, welche aus einer Wasser-Verbindung für die Stadt Leipzig und ihre nähere und weitere Umgebung entstehen. So befruchtet sich u. a. die Handelskammer des Herzogtums Sachsen-Altenburg große Vorteile von einer Verbindung Leipzigs mit dem Meere. Aber auch die angrenzenden Orte werden sehr gewinnen. Man glaubt, daß ein Teil des Handels nach Leipzig sich ziehen würde. Wie weit das zutreffend ist, läßt sich natürlich nicht feststellen, aber es bleibt anzunehmen, daß selbst wenn für einige wenige Firmen ein kleiner Schaden eintritt, doch der Nutzen für die Allgemeinheit dies reichlich wettmachen würde. Halle hat dann den Vorteil, größere Schiffe in seinem Hafen zu sehen und bekommt daneben einen sehr erheblichen Durchgangsverkehr. Die zahlreichen Schiffe auf der Saale, welche jetzt über zu wenig Frachten klagen, haben dann Aussicht auf lohnenden Verdienst.

Wie dem aber auch sei, die Stadt Halle hat gar nicht mehr die Möglichkeit, den Bau des Kanals zu verhindern zu können. Durch Staatsvertrag ist ja, wie bereits erwähnt, die Frage zwischen Preußen und Sachsen geregelt. Beide Staaten sind daran gebunden. In ein neues Stadium ist nun allerdings die Angelegenheit getreten durch die große Propaganda, die von einem Komitee zur Erbauung eines Schiffsahrtsweges Leipzig-Berlin getrieben wird. Man will den Kanal über Eisenburg nach Zörgau führen und dann weiter eine Fortsetzung nach Berlin betreiben. Die Kosten eines solchen Kanals sollen nach oberflächlicher Schätzung 50 bis 70 Millionen, wahrscheinlich aber noch weit mehr betragen, während die Kosten des Leipzig-Saalekanals 18 Mill. nicht überschreiten dürften. Daß die Kreise, deren Interessen ein Kanal Leipzig-Zörgau fördern

kann, für ein solches Projekt Stimmung machen, kann ihnen nicht verargt werden. Nicht richtig ist es aber, daß die Städte Leipzig und Halle sich für dieses Projekt ausgesprochen hätten. Von Halle weiß ich nur, daß kürzlich in einer Versammlung von Interessenten ein Vertreter der Handelskammer eine durchaus forettre Erklärung abgegeben hat. Er wies darauf hin, daß in dem Handelskammerbezirk sowohl Interessenten für den Kanal Leipzig-Saale, als für den Elbekanal vorhanden seien. Und was die Stadt Leipzig anbetrifft, so erklärte der Oberbürgermeister Dr. Dietrich in der Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig am 2. Januar 1913 wörtlich: „So weit kann man aber wohl heute schon die Verhältnisse als geflärt ansehen, daß sich behaupten läßt, daß für eine Verbindung Leipzigs mit der Elbe nur der Weg über die Saale in Frage kommen kann.“ Vorher hatte er ausgeführt, durch das vom Reichstage genehmigte Schiffsahrtsabgabengesetz sei die rechtliche Grundlage für die Durchführung einer Verbindung der Elster und Saale geschaffen worden. Kürzlich nahm auch die Leipziger Kanalgesellschaft dazu Stellung. In der Generalversammlung führte der Vorsitzende und Geschäftsführer Stadtrat a. D. Ludwig Wolf aus:

daß der Verein keine Ursache habe, dem Kanalprojekt Leipzig-Zörgau Schwierigkeiten zu bereiten, er könne vielmehr mit dieser Agitation einverstanden sein, weil sie die Notwendigkeit eines Kanals nach Leipzig noch weiteren Kreisen vor Augen führe. Es werde so die Stadt Halle und der Kreis längs der Saale in den Interessententreiben getrieben werden. Halle stelle sich auf den Standpunkt, daß es in Zukunft durch das Wachsen der Interessen und des Verkehrs reichlich durch Vernehmung der Verbindung in seinen Aufgaben gewinnen werde. Die Rentabilität des Elbekanals sei mehr als zweifelhaft. Von Zörgau bis Potsdam sei nichts zu holen. Der hauptsächlichste Hinderungsgrund bei dem Kanal Eisenburg-Zörgau sei, daß nicht staatliche und politische Bedenken in Aussicht gezogen worden seien. Es sei nicht anzunehmen, daß eine Genehmigung dieses Projektes seitens Preußens erfolgen dürfte. Wer die teilweise schon uralten Kanalprojekte kennt, die heute noch keinen Schritt weiter gelangt sind, wird zu einem solchen Schlusse ebenfalls kommen müssen.

Am einige Erklärung zu schaffen, bin ich vor einigen Tagen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewesen und habe mit dem betreffenden Deputierten Rücksprache genommen. Dort erfuhr ich, daß die Regierung sich mit dem Kanalprojekt Leipzig-Zörgau überhaupt noch nicht beschäftigt hat, dagegen dem Projekt Leipzig-Saale dauernd seine Aufmerksamkeit schenkt. Es wurde mir gesagt, daß ja auch die Regierung gar nicht von dem ersten Projekt abgehen könne, weil sie durch Verträge und die Beschlüsse des Parlaments gebunden sei. Außerdem rechne aber auch schon die Eisenbahnverwaltung mit dem Kanal, denn alle Bahnbauten nehmen auf die geplante Kanaltrasse Rücksicht. Zudem werde am 1. April ein Büro in Merseburg errichtet, welches auf der Saalestraße Merseburg-Dürrenberg die Hochwasserverhältnisse zu regeln habe. Das seien im gewissen Sinne schon Arbeiten für den Kanal. Die Öffentlichkeit wird aus diesen Darlegungen erleben, welches der gegenwärtige Stand der Leipziger Kanalfrage ist. Unter diesen Umständen nahm ich auch von einer weiteren Erörterung im Plenum des Abgeordnetenhauses Abstand.

## Die Reichs-Befoldungsnobelle.

Le. Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Der dem Reichstage zugegangene Entwurf zur Änderung des Befoldungsgesetzes sieht eine Aufhebung der Befoldungsklassen 1—6b, d. h. derjenigen unteren Beamtenklassen vor, die ein Meist-

gehalt von 1700 Mk. beziehen. Die Erhöhung beträgt 100 Mk. In Konsequenz der vorherigen Beschlüsse des Reichstages berücksichtigt der Entwurf ferner die zu den Klassen 21 und 22 gehörigen Beamten der Affizientenklasse (1800—3300 Mk.) und die Ober- und Oberbefoldigte. Der Rahmen der zu berücksichtigenden Beamten und Unterbeamten ist also recht eng gezogen. Die Befoldungsnobelle wird in manden Beamtentypen zweifellos Enttäuschung hervorrufen, da vielfach weitergehende Erwartungen an sie geknüpft wurden. Wenn auch das Befoldungsgesetz von 1909 eine umfassende Neuregelung der Gehälter der gesamten Reichsbeamten gebracht hat, so sind doch eine Reihe von Beamtentypen nur sehr gering aufgebessert worden, und darunter hat das Gesetz eine Reihe von Unbeholden geschaffen, deren Befoldung von den beteiligten Beamtentypen nachdrücklich gefordert worden ist. Die Basis der neuen Vorlage ist die vom vorherigen Reichstage beschlossene Erhöhung der Postkammer- und Postaffizientenbezüge. Da sich die Regierung aber der Einsicht nicht verschließen konnte, daß die am geringsten besoldeten Beamtentypen angesichts der Verteuerung des Lebensunterhalts nicht völlig unberücksichtigt bleiben konnten, so sind diese Kategorien mit einbezogen worden. Eine weitergehende Berücksichtigung der besser besoldeten Beamten würde aber nicht beliebt.

Besonders enttäuscht wird die Klasse der gehobenen Unterbeamten sein, die gegenwärtig ein Gehalt von 1400—2100 Mk. beziehen. Zu ihr gehören insbesondere die Oberpostkammer, die Weiskensfen-erster Klasse, die Zugführer und die Werführer bei der Reichsbahnverwaltung. Diese sollten schon im vorigen Jahre erhöht werden; es mußte von dieser Aufbesserung aber Abstand genommen werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Beamten wurden auf dieses Jahr verfristet. Es handelt sich hier um Unterbeamtenklassen, die wichtige Funktionen wahrnehmen und mehr und mehr mit Dienstgeschäften betraut werden, die bisher von mittleren Beamten wahrgenommen wurden; es kommt ein Beamtentypen von mehr als 25 000 Mann in Betracht, wovon allein auf die Post 18 000 entfallen. Es ist anzunehmen, daß für diese Klasse die Parteien bei der Beratung des Entwurfs noch eine Aufbesserung herauszuholen bemüht sein werden. Der Wunsch der Beamten geht dahin, an Stelle ihres jetzigen Gehalts, erreichbar in 18 Jahren, ein Gehalt von 1600—2200 Mk. erreichbar in 12 Jahren, zu erhalten. Man wird diesen Wunsch als unerfüllbar und unbedenklich nicht bezeichnen können, um so weniger als infolge der Aufbesserung der Schaffnergehälter im vorigen Jahre der Fall eintreten kann, daß jene Beamten 9 Jahre nach der Prüfung zum gehobenen Unterbeamten nur denselben Gehaltsatz (1640 Mk.) erhalten, den sie auch ohne Beförderung in die gehobene Dienststellung zu gleicher Zeit erlangen würden. Ein besonderer Grund zur Aufbesserung der gehobenen Postunterbeamten liegt darin, daß die vor dem 1. April 1905 ohne Ablegung einer Prüfung in die gehobenen Stellen beförderten Unterbeamten bei gleicher Dienstzeit erheblich höhere Gehälter beziehen als die nach diesem Zeitpunkt beförderten Beamten, die eine Prüfung abgelegt haben.

Die Werführer bei der Reichsbahnverwaltung haben, die ein größeres Arbeitspersonal unter sich haben, klagen namentlich darüber, daß sie erheblich geringere Gehaltsbezüge haben, als die ihnen unterstellten Sandwörter und Arbeiter, so daß die Eisenbahnverwaltung gezwungen ist, bei ihrer Beförderung oftmals sogenannte Ausgleichszulagen zu zahlen.

Unter den mittleren Beamten sind eine Reihe von Kategorien, die berechtigte Wünsche haben, beispielsweise die Klasse 35 der Sekretäre der Provinzialbehörden, der Oberpostsekretäre usw., deren Gehälter gegenwärtig 2100—4500 Mk. betragen; eine Kategorie, die jetzt mehr als 30 Jahren in ihrem Mindestgehalt überhaupt nicht erhöht worden ist. Die Telegraphenmedanten, die zu den mittleren Be-







Erste Beilage.

Deutschland.

Der preussische Partikularismus hat auch in der jüngsten Zweiten Kammer eine scharfe Kritik gefunden. Der fortschrittliche Abg. Landgraf Dr. Brodau meinte, das Preussische Herrenhaus dürfe in aller Form dem Reichstag ein Mißtrauensvotum aussprechen. Dem Reichstag mag man daraus einen Vorwurf. Ihm gehe die preussische Grande nur das Recht zu, Steuern zu bewilligen, natürlich nur solche Steuern, die den Wünschen des Preussischen Herrenhauses entsprechen. Wir wollen jedoch dem Reichstag dankbar sein und hoffen, daß er auf diesem Wege fortschreite. Allerdings zu gewaltige Steuerforderungen wie im letzten Jahre dürfen nicht so bald wiederkommen. Dr. Brodau kritisierte dann die Unfähigkeit der Majorität der Konventionen. Die preussische Kabinettsorder von 1820 sei nichts anderes als eine Bedrohung der staatsbürgerlichen Freiheit. Baron und Müntzing erklärten, daß diese Order bei ihnen nicht gelte. Zum Schluß verlangt der Redner, Sachsen möge im Bundesrat etwaiger Scharfmaßnahmen gegen Elsaß-Lothringen entgegenzutreten. — Auch der nationalliberale Abg. Nitzsche kam auf das „alte Preussentum“ zurück. Dieser Geist könne zu einer Gefahr werden, wenn man ihn nicht entgegenstehe. Die gleichen Behauptungen, wie sie im Preussischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus sich bemerkbar machten, legt man jetzt in Zirkularen an die Provinzen als Hausmannstrost vor. Gewisse Kreise würden es lieber lieber gesehen haben, wenn der Reichstag Weisungen hätte dorthin senden können, daß er arbeitsfähig sei. Da man sich hierzu geizt habe, lüge man jetzt mit Redensarten über Demokratisierung und Beschränkung der Kommandogewalt des Kaisers die Wähler vor dem Liberalismus grollend zu machen. Man lüge Demokratisierung und meine damit den Liberalismus zu treffen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 28. Febr.) Von dem sehr langsam belagerten Saale ist heute der Reichstagspräsident zu Ende beraten worden. Es waren hauptsächlich Elsaß-Lothringische Abgeordnete, die noch das Wort nahmen und Wünsche ihres Landes dem Chef der Reichstagsabnen unterbreiteten. Der Sozialdemokrat Dr. Weill wollte es auf die Kritik seiner Freunde zurückführen, daß manche Behauptungen bei den Staatsarbeitern herüber zu hören seien, daß er arbeitsfähig sei. Minister wie der nationalliberale Feller, der dabei behauptete, die Staatsarbeiter wollten von der Sozialdemokratie nichts wissen, und auch unter den Arbeitern in Privatbetrieben wachte das Vertrauen zu den bürgerlichen Parteien. In der Kabinettsorder des Letztgenannten ist es, glaube der Minister mit Rücksicht auf die stehende Untersuchung sich vorichtig äußern zu müssen, jedenfalls sei es unrichtig, daß der Lokomotivführer ortsuntüchtig war, und gleichartige Fälle noch nicht gefahren seien. Auch bei den Veranlassungseinrichtungen seien keine Mängel festgestellt worden. Dr. Schjag aus Elsaß-Lothringen rügte

das Fehlen von Schienenverbindungen auf dem Lande in der Gegend von Forbach und Saarbrücken. Er empfahl eine Bahn von Hirmans nach Wisch, und dann wurde die Generaldebatte geschlossen. In der Spezialberatung kam es noch einmal zu kurzen Auseinandersetzungen über die Sitzposition, in der der viergleisige Ausbau der Strecke Straßburg-Basel verlangt wird. Die Elsaß-Lothringische Gruppe vertrete durch die Abgeordneten Dr. Hügg und Thumann halten diesen Ausbau für nicht so dringend und fordern zunächst einmal die Erschließung des Riesels und der Stadt, sowie des Speyer- und Adlauer-Gebietes zwischen Straßburg, Molsheim und Schlettstadt. Sie hatten auch einen entsprechenden Antrag eingebracht, gegen den sich der Minister wandte, nach dessen Ansicht ist der viergleisige Ausbau notwendig, und für Vorarbeiten zur Erschließung des Riesels und der Stadt sollen 50000 Mark in den Etat eingestellt werden. Zu einer Abstimmung kam es wegen des schlecht besetzten Hauses heute nicht. Außerordentlich interessant gestaltete sich dann die Debatte bei den Einmählungen über die Mosel- und Saar-Kanalisation. Für diese legten sich sehr lebhaft der nationalliberale Kaisermann und der Sozialdemokrat Dr. Weill ein; beide brachten sehr schlagende Argumente dafür bei. Der nationalliberale Führer hielt aus militärischen Gründen diese Kanalisation für notwendig, und meinte, die Weichselregion der Elsaß-Lothringische Erz; aus wirtschaftspolitischen Gründen. Wegen der Gefahr der plötzlichen Umwanderung der niederrheinischen Industrie ist er dagegen, aus militärischen Gründen müßte zunächst das Eisenbahnnetz ausgebaut werden und darum, meinte Kaisermann, daß der Elsaß-Lothringische Bundesratsbevollmächtigte Dr. Nobis, um in seiner Jungferrede im Reichstage sich sehr lebhaft für den Ausbau der Mosel und der Saar einzusetzen. Jede Elsaß-Lothringische Regierung müsse dafür sein, es sei bedauerlich, daß man den Wunsch der Elsaß-Lothringier auf wirtschaftlichen Anschluß an das Reich zurückweise, denn das sei der einzige Weg, die Verbindung mit Deutschland herbeizuführen. Seine Bemerkung, daß Preußen immer nach dem Grundgesetz „nobilität oblige“ zu handeln pflege, bewährten den Elsaß-Lothringischen Regierungsmann nicht vor einer scharfen Zurückweisung, die ihm der konservative Reichspräsident Dr. Veres erstellte, denn es nicht in den Kopf mochte, daß jemand sich gegen den allmächtigen preussischen Reichspräsidenten wende. Hoffentlich bekomme es Herrn Dr. Nobis gut, meinte Herr Ledebour, hoffentlich habe ihm Herr Dr. Veres nicht den Zylinder aufpoliert. Mit dieser Differenz unter den Regierungsleuten schloß die Beratung. Montag Beschlusnovelle und Votetakt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 28. Febr.) Nachdem am vierten Tage der Verpöndung des Etat der Bauverwaltung auf Verbesserung von Kanälen und Schleusen verabschiedet hatte, wurde die Beratung mit Deutschland übertragene Preussens mit Hamburg, dem sogenannten Schibrandverträge zu. Der konservative Dr. Schabentz, das Hamburg habe ein gutes Geschäft gemacht hatte, daß es eine epöfische Politik treibe, das als Ausbagerungen vornehme, die zu einer Verjämmerung der preussischen

Wasserkäufe führten. Auch die preussischen Führer würden durch Hamburg immer geschädigt. Ein Regierungstreter erklärte aber, daß der eingetragene Vertrag an und für sich auf das Strombett der Elbe günstig gewirkt habe, daß die Regierung bestrebt sei, Schäden abzubauen, und daß Hamburg die Interessenten und Verletragenden auch entschädigen wolle, als aber der nationalliberale Herr Felsmann gemeinsam mit Dr. Schabentz einen Antrag auf Erweiterung der Fischerei-pachtstellen in Gesteinmündungen begründete und darauf hinwies, daß Hamburg dem preussischen Seefischfang, insbesondere in Bayern eine ungläubliche Konkurrenz bereite, da sprach auch der Unterstaatssekretär Dr. v. Coels v. d. Brüllgen aus, er hoffe, daß Hamburg seine Propaganda für seine eigene Fischerei nicht in einer Weise fortsetze, die Preußen zu Gegenmaßnahmen zwingen könnte. Nach einem Gesankel zwischen Herrn Schabentz und Herrn Hoffmann, die sich ja beide für recht wichtig halten, ging der Antrag an die Budgetkommission, und der Rest des Banetats wurde ohne Debatte erledigt. Bei einem Gelegenheitswurf über die Eingebung der staatsbürgerlichen Pflichten durch Gemeindevorstände wurden Bedenken laut, ob man damit diese nicht über Gebühr belastete. Der fortschrittliche Dr. Lippmann sah aber keine unnötige Belastung der Landgemeinden in dem Gesetze, man wolle diese ja nicht zur Anstellung besonderer Beamten veranlassen. Die Hauptsache sei eine billige Erhebung von Abgaben, damit der Wasserfischfang nicht verkümmere werde. Der Entwurf ging in die Kommunalabgabekommission. Das Ausdrucksgegesetz, das schon im vorigen Jahre vom Hause genehmigt, vom Herrenhause abgeändert und wegen des Schlußes des Landtages nicht mehr verabschiedet worden war, empfahl der Kultusminister Fock zu Solz heute erneut zur Annahme, und für die Ratsspartei erklärte Dr. Lippmann an, daß es dringend notwendig sei, die in Frage stehenden Kulturwerte gegen die Ausbreitung ins Ausland zu schützen. Eine Einigung zwischen Herrenhause und Abgeordnetenhaus über die verhältnismäßig geringen Differenzen werde unmöglich zu erreichen sein. Für der Zentrumspartei sagte erhebliche Bedenken und Hindernisse für die zweite Lesung an, dann nahm man das Gesetz in erster Lesung an und legte die Staatsberatung beim Kapitel Münzverwaltung fort. Hier wurde die künstlerische Ausführung unserer Münzen erheblich beauftragt, der Zentrumspartei Ditz kritisierte unsere künstlerische Mündigkeit im Münzwesen. Der nationalliberale Dr. Weill sprach von dem geschmacklosen Münzdesignerentwurf und von den schärfsten Denkmälern von Berlin und Breslau und der fortschrittlichen Dr. Ehlers verlangte ein allgemeines Preisausschreiben über die Gestaltung der Münzen, wenn er auch das deutsche Münzwesen und Geldwesen über das Ausland hinaus. Die Bismarckmünzen seien nicht zu verschanden, und die großen Bundesmarktscheine sind auf den Aussterbetisch gelegt. Nur von unserem besten Geldstück, dem kleinen handlichen Zehnmarkstück sollten wir Exemplare bekommen. Den Münzetat bemängelte man und will am Montag das Gesetz über Änderung des Kommunalabgaben-Gesetzes beraten.

Unter den am Freitag im Reichstage eingegangenen Nachtragforderungen für die Kolonien befinden sich 5 Millionen Mark als erste Rate zum Bau einer Eisenbahn von Otumatonao über Dufjo nach

„Herengold“.

Roman von H. Courths-Mahler.

(45 Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie mir doch verzeihen könnten, Göß! Ich wüßte ja nicht, was ich tat. Ich war so töricht, so maßlos stolz und froh.“ Er dachte daran, daß sie ihm einst gelagert: „Ich habe einen schlimmen Charakterfehler. Ich kann sehr froh sein, wenn ich mich getränkt habe.“ „Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Komtesse Jutta, und hätte ich es, dann wäre es bereits geschehen.“ „Sie sind so gut zu mir, obwohl ich es nicht verdiene. Ich habe so schnell den Glauben an Sie verloren. Aber nun ist es klar geworden vor meinen Augen, scharfklar klar. Ich trage nicht allein die Schuld. Ah, Göß — man hat mich so grausam betrogen!“ „Komtesse!“

„Ja, Göß, ich weiß nun alles — alles. Meine — meine Mutter hatte die Dokumente entwendet, die Sie mir damals übergeben wollten. Frau Wohlgenut hat sie aufgefunden.“

Er trat wie schüden an ihre Seite. „Sie haben sie geliehen?“ fragte er leise.

„Ja — ja — ich weiß nun alles.“ „Arme kleine Jutta!“

Sie umklammerte seinen Arm, versprochen, nicht zu schüden. Ratten. Sie nicht, helfen Sie mir. Ich kann meine Mutter nicht wiedersehen — sie nicht — und auch Somsfeld nicht.“

Er nickte zustimmend.

„Jutta, verzeihe ich Sie recht — Sie wollen Ihre Verlobung lösen?“ fragte er atemlos.

Sie hielt fest an ihm, nicht mehr los. „Ja, ja. Wie will ich ihn wiedersehen. Er ist ein Egoist, er hat mich betrogen.“

Er schaute auf.

„Jutta — was hat er Ihnen getan? So schlecht hat er Ihre Liebe geliebt?“

Sie sah ihn ergründend an und befeuerte ihn nun ausführlich, was sie in Raenau und ihrem Herzen erlebt — wie sie Göß erkannt, da man ihr verheimlichte. Sie schloß: „Ich war ja damals wie von Sinnen, weil ich glaubte, Sie liebten eine andere.“

Er fasste ihre beiden Hände.

„Und jetzt, Jutta — und jetzt?“

„Jetzt weiß ich es besser, Göß — ich habe Ihnen Brief gefunden in einem Schreiben von Großpapa an mich. Hier — ich trage ihn seitdem auf meinem Herzen. Ah Göß, wie furchtbar habe ich getitten für meinen unglücklichen Trost.“

Sie meinte leise vor sich hin. Göß trat von ihr zurück, weil er fühlte, daß er sich nicht länger beherrschen konnte. Am liebsten hätte er sie in seine Arme genommen und ihr die Tränen von den Augen gelöst.

Herrn von ihr blieb er stehen und sagte mit unterdrückter Stimme. „Jutta — wissen Sie, daß Ihr ganzes Verhalten mir jetzt ein Recht gibt, zu glauben, daß Sie mich lieben.“

Er erhob den Kopf. Ihre Hände lagen fest auf den Armlehnen des Stuhles. Obwohl dunkle Rote in ihr Antlitz stieg, hielt sie seinen Blick aus.

„Ja Göß — ich liebe Sie — schon seit ich Sie das erste Mal gesehen, und ich war so glücklich, als ich zu bemerken glaubte, daß auch Sie mich gern hätten. Göß, verzeihen Sie mir, sehen Sie mir nicht so fremd an gegenüber, soll ich mich noch mehr vor Ihnen demütigen?“

Er preßte die Hände um die Stuhllehne, als wollte er sich einen Halt geben.

„Jutta — auf Ihre Worte gibt es nur eine Antwort, die ich Ihnen aber nicht geben darf. Deshalb wage ich nicht, nicht in Ihre Nähe. Doch sind Sie Somsfelds Braut.“

„Sie tragen keinen Ring noch am Finger.“

Jutta streifte hastig den Ring ab und legte ihn auf den Tisch.

„Hier nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

Er kam langsam näher und legte sich ihr gegenüber. Mit einer zarten Bewegung zog er ihre Hand an die Lippen. Endlich fragte er verhalten:

„Und was soll nun geschehen, Jutta?“

„Frei will ich sein — frei. Alles andere überlasse ich Ihnen, Göß.“

Er hob sich langsam tief und innig in die Augen. Dabei entging ihnen ganz, daß der Mann vor ihr, der Frau von Gerlachshausen aus der Stadt zurückstrahlte. Als diese gleich darauf in das Zimmer trat, blieben sie erschrocken stehen. Doch schon hing Jutta an ihrem Hals.

„Tante Anna, liebe Tante Anna — verzeihe mir, sei mir wieder gut.“

Da blieb der überauszarten gültigen Frau nichts weiter übrig, als Jutta an sich zu drücken.

Eine stürmische Schwelge hat sich zu uns geflüchtet, Mama. Du wirst etwas zum Pflegen und zum Bewahren haben.“ sagte Göß mit glücklichem Lächeln zu seiner Mutter. Diese sah das Lächeln und das glühende Wächchenantlitz vor sich. Sie zog Jutta mit sich auf das Sofa.

„Nun, erzählt, schnell, eure Gesichter verraten seltsame Geschichten.“

Nachdem sie alles erfahren, berieten sie alle drei, wie Juttas Angelegenheit mit möglichstster Verminderung unnötigen Aufsehens erledigt werden konnte. Jutta entschied sich für ihre Mutter, daß sie ihre Mutter nicht wiedersehen wolle, nach Göß sich bereit, nach Raenau zu reiten.

„Meine Mutter darf nicht in Raenau bleiben.“ hatte Jutta gelagt. „Sie soll eine raenauemäße Rente unter der Bedingung erhalten, daß sie Raenau verläßt. Was Somsfeld betrifft, so bieten Sie ihm Geld für meine Freiheit.“ Göß — ich glaube, damit kommen Sie zuerst zum Ziel.“

„Bitte geben Sie mir einige Worte an Ihre Mutter und an Somsfeld mit, damit ich mich auf Ihren Willen berufen kann. Dem Schreiben an Somsfeld können Sie Ihren Ring beilegen.“ Jutta schrieb sofort. Als Göß kurz darauf zum Aufbruch fertig, sich von Jutta und seiner Mutter verabschiedete, bemerkte letztere:

„Du wirst auf tun, Frau Wohlgenut zu bitten, daß sie für unser armes Schwälbchen einige bequeme Sachen herüberbringt.“

„Jutta fiel ihr um den Hals.“ „Du behältst mich hier, du Liebe, Gute?“

„Selbstverständlich. In Gerlachshausen bist du vorläufig am besten aufgehoben. Und mein Göß hätte doch keine ruhige Minute mehr, wenn er dich Unbänd nicht in sicherem Gewahrsam wüßte.“

Frau von Sterned und Somsfeld erfuhren, als sie nach Hause kamen, von Frau Wohlgenut, daß Jutta noch immer nicht wohl sei.

„Das Kind wird doch nicht ernstlich krank sein? Ich werde sofort zu ihr gehen.“ sagte Ewendoline zu Frau Wohlgenut.

„Gründige Komtesse verlangt nur Ruhe wegen heftiger Kopfschmerzen.“ berichtete Zeitden, „sie hat sich eingeschlossen.“ Damit beruhigte sich die Mutter.

Als dann die Diener nicht mehr anwesend waren und Ewendoline mit Somsfeld im Salon den Kaffee nahm, legte sie sich sehr behaglich gegenüber und rauchte mit Genuß Zigaretten.

Gegen vier Uhr wurde ihnen zu ihrer Verwunderung plötzlich Göß Gerlachshausen gemeldet.

„Was will denn der?“ fragte Somsfeld leise. Ewendoline gab dem Diener einen Wink.

„Wir werden ja hören.“ sagte sie feierlich.

„Es ist nur gut, daß Jutta unsichtbar bleibt. Der hat, ichen, sie ist in dieses Zell.“

Frau von Sterned warf den Rest ihrer Zigarette weg und sah Göß mit ironischer Stillschkeit entgegen. „Was schafft uns die Ehre Ihres so seltenen Besuchs?“ (Fortsetzung folgt.)



angebracht. Vor einigen Tagen ist sie an ihren Platz verlegt worden, was mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft war. Da es sich ohnehin erweist, sie an der Außenseite des Turmes möglichst anzuheben, mußten fünf Mann die unmaßig fünf Zentner schwere Last im Innern emporheben, was bei der Enge des Zuganges sehr schwer war. Es mußte sogar ein Stück Wand hinweggenommen und ein Stück Balken fortgehoben werden. Doch gelang die Arbeit ohne Unfall. Nun wird die neue Glocke am nächsten Sonntag zum ersten Mal erklingen und durch Herrn Prof. Winkel erprobt werden.

2. März. Der landwirtschaftliche Verein in Böhlen und Umgegend beschäftigt auf eine Anregung seines Vorstehers hin am Donnerstag den 5. März einen gemeinsamen Ausflug nach Staßfurt zwecks Besichtigung der dortigen Kalischilder zu unternehmen. Die Mitglieder der Böhlener Spora- und Darlebenskassen beabsichtigen, sich ebenfalls am nächsten Sonntag der Königlich-Preussischen Eisenbahnverwaltung zu begeben. Die Mitglieder einer bedeutenden Fahrgastvereinigung gewährt. Die Abfahrt von Staßfurt erfolgt bereits früh 5,45 Uhr. Der Nachbarverein Böhlen hat bereits vor einigen Wochen ebenfalls die Staßfurter Schilde besichtigt.

### Gauturntag des Nordostthüringer Turngaues.

Schleibitz, 1. März 1914. Mit Gesangsgruß und herzlichsten Begrüßungsworten an die Abgeordneten und insbesondere die Vertreter der Stadt Schleibitz wurde der diesjährige Gauturntag von Gauvortreter Meyer in Halle-Diemitz gegen 10 Uhr nachmittags eröffnet, worauf nachfolgend die Stadtverwaltung Stadtrat Kupta den Verhandlungen des Gauturntages guten Verlauf wünschte. Nach Aufnahme von acht neuen Vereinen fand die Erledigung der geschäftlichen Eingänge und kurzer Mitteilungen statt, wobei besonders zur Mitteilung der für den Verkauf des Jahrbuches in Freyburg a. U. gelangenden Beiträge aufgeführt wurde. Nach dem Geschäftsbericht des Gauvortreters hat auch das abgelaufene, für die deutsche Turnliste als arbeitsreiche Jahr 1913 einen weiteren Aufschwung innerhalb der deutschen Turnerschaft im allgemeinen und in besonderen auch in unserem Nordostthüringer Turngau gebracht, welche Erfolge nicht zum geringsten den unermüdeten Bemühungen des deutschen Turnvereins in Leipzig zu danken sind. Auch die Nordostthüringer haben hierzu tatkräftig mitgewirkt und durch die große Zahl der erlangenen Erfolge gezeigt, daß tüchtiges Leben im Gau pulsiert und eifriges Streben nach guten und besten Leistungen immer vorhanden ist. So verzeichnet die Erhebung vom 1. Januar d. J. wieder einen erfreulichen Zuwachs, 153 Vereine, gehören dem Gau an mit 8945 Mitgliedern, davon sind 7086 über 17 Jahre und 1409 Jugendturner. Außerdem sind 21 Turnvereine mit 523 Frauen und Mädchen vorhanden, die ebenfalls in eifriger Turnarbeit Körper und Geist stärken. Auch der Bericht des Gauvortreters waris Schleibitz über den Verlauf des Turnjahres im allgemeinen und in einzelnen. In fast allen Gauvereinstellungen nahmen die Vereine regen Anteil. Am gilt es, weiter zu arbeiten und zu streben zum Heile unserer großen deutschen Turnvereine und zum Wohle unserer Gauen und der Turnerschaft.

Die Beschlüsse der letzten Versammlung des Gauvortreters und Anerkennung wurden die Beschlüsse entgegengekommen. Die Rechnungslegung der Gaukasse erfolgte durch den Gaukassener Th. Bachmann-Wiesingens. Die Gesamteinnahmen betragen 2378,67 Mk., die Ausgaben 2133,65 Mk., so daß ein Bestand von 245,02 Mk. am Ende des Jahres zu verzeichnen ist. Der Betrag von 75 Mk. für das nächste Deutsche Turnfest zurückgelegt werden muß. Der Hauskassensatz für 1914 wurde in der vom Gauvortreter vorgelegten Aufstellung, wobei Einnahme und Ausgabe mit 2825 Mk. balancieren, genehmigt. Hierauf wurde über die für den Gauturntag eingegangenen Anträge verhandelt. In dem Antrag des Turnvereins in Merseburg betr. Erstattung des Jahresgeldes 3. Kl. für diejenigen Spielmannschaften, die die Kreismeisterschaft erlangen, konnte wegen Fehlens der erforderlichen Mittel nicht entprochen werden; nach längerer Aussprache wurden je 20 Mark Beihilfe für eine Schlagball- und Fußballmannschaft und 10 Mark für eine Faustballmannschaft, die Mitglieder der Gauvortreter sind und als solche die Grenzen des Gaus überschreiten müssen, bewilligt. Ein Antrag der Merseburger Turnerschaft, das Gauvortreter in der gleichen Ausführung wie das Gauturnfest zu regeln, fand durch den Vorsitzenden der Antragstellerin, Oberlehrer Dr. A. u. b. Merseburg, eifrige Unterstützung. Nach Abschluß des Tages wurden die Beschlüsse, die den Gau die Festsetzung zu übernehmen und einen Beitrag zu den Untkosten zu zahlen hat; die Untkosten haben die im Bericht vorhandenen Turnvereine zu tragen. Zwei Anträge des Kaufmännischen Turnvereins Halle a. S. betr. Änderung in der Aufstellung der Statistik der ablaufenden Gaubeiträge und betr. Verlässlichen Aufzeichnung bei Gauturnfesten mit Wettkämpfen von Jugendturnern wurden angenommen. Infolge weiser Mäßigung in der Bewilligung von Gaudenken konnten hierauf die Gaudbeiträge für 1914 wieder in der früheren Höhe (für Mittel, 25 Pf., für Jugendturner 15 Pf.) festgelegt werden, was allgemeine Befriedigung hervorrief. Über Jugendbewilligung berichtete Gauvortreter Meyer in längerer Ausführungen, die darin gipfelten, daß auch unsere Turnvereine in verstärktem Maße sich der Jugend annehmen und hierbei mit den jetzt auch Jugendpflege betreibenden Vereinen freundschaftlich Hand in Hand arbeiten müßten. Gauturnwart Köppler berichtete noch über die am 21. Juni stattfindende Wanderschaft der Jugend. Das Fest nach Freyburg, die von Naumburg aus erfolgen soll. Anmeldebücher müssen rechtzeitig eintreffen. Nach kurzer Mittagspause wurden die Verhandlungen 1/2 Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Gauturnwart Köppler wünschte eine lebhaftige Beteiligung des Gaus beim Kreisturnfest in Bamberg am 28. August in Bamberg soll wieder ganztägig sein; nachmittags Spiele und nachmittags Freiübungen, Wettrennen, Sondervorführungen und Spiele. Das Turnwortsuchen hat am 1. Februar in Merseburg stattgefunden, wobei 79 Vereine vertreten gewesen sind, von denen am 6. Februar in Bamberg ein Wettkampf bekannt, daß es diesmal auf einen ganzen Tag ausgedehnt werden soll. Für das 25. Gauturnfest in Bamberg und 50-jährige Jubiläum des Gaus im Jahre 1915 war eine Festlegung des Tages noch nicht möglich, ebenso wurde die Höhe des Fest-

beitrages noch nicht bestimmt. Selbes soll erst beim nächsten Gauturntag feststehen. Die Statistik für 1913 wurden wie vorgeschlagen festgelegt mit einem Zweifelhafte. Weiter fand die Zustimmung des Gauturntages das Turnen der Altersstiegen in Freyburg am 21. Mai, die Abhaltung eines Vorturnerlehrgangs an noch zu bestimmenden 5 Sonntagen, die Zusammenlegung des Vorturner-Ausschusses und die Festlegung der Wettspiellistenordnung für die Spielverbände im Gau. Über die Kampfrichterfrage ergriff sich eine lebhaftige Aussprache. Die nicht leicht zu nehmende Angelegenheit wurde der Gauvortreterhaft zur Vorberatung überwiesen. Ebenso wurde beschloßen, am Vereinswettkampfen teilzunehmen, da es sich jetzt gut bewährt hat. Die Wettspiele des Gauvortreters erfolgte hierauf einstimmig; ihm wurde ferner der Gauvortreter Dr. Bachmann als weiteres Mitglied zugeordnet. Den Vorsitz für die Wahl von Rechnungsprüfern, sowie 14 Abgeordneten und 6 Stellvertretern zum Kreisturntag in Göttingen, 8 Kampfrichtern nebst Stellvertretern zum Kreisturnfest in Bremen als Abgeordnete, Gauvortreter Meyer, Gauturnwart Köppler und Gauvortreter Bennet gewählt. Den Geschäftsbericht der Unterturnungsstelle erstattet der Vorsitzende Maettig-Merseburg. Verleibte wird gedruckt und den Vereinen zugestellt. Von 30 Urteilen beim Turnen und 6 beim Spielen sind 55 Urteile entfallen, wobei die übrigen für 2. und 3. Preise und nicht anerkannt worden. Die Rechnungslegung durch den Kassierer H. v. b. Merseburg verzeichnet eine Einnahme von 2816,00 Mk. und eine Ausgabe von 2548,76 Mk., so daß ein Ueberschuß von 267,24 Mk. sich ergibt. Das Gesamtvermögen der Gaukasse betrug am 31. März 1914 377,95 Mk. Die Entlastung wird erteilt und der Jahresbeitrag in früherer Höhe festgelegt. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des Vorsitzenden und Kassierers und die Neuwahl des Zentr. Schlichte-Merseburg als Vorsitz. Rechnungsprüfer haben Nummernvereine und M. G. Turnvereine Merseburg zu stellen. Die Geschäftsführer hat eine Einnahme von 698,22 Mk., eine Ausgabe von 738,75 Mk.; die Mehrerträge sind dem vorjährigen Bestand zugeführt, so daß noch ein Vermögen von 168,78 Mk. verbleibt. Auch hier wird die Entlastung ausgesprochen und besonderem Dank an den Kassierer für die Mithaltung. In vorangegangener Sitzung wurde nach Bekanntwerden der nächsten Gaukassensatz am 7. März 1915 in Naumburg stattfinden und hierauf wurde die diesjährige Tagung gegen 6 Uhr abends mit Gesang und Gut Seilauz geschlossen.

### Mücheln und Umgebung.

2. März.  
\* Wedra, 1. März. In der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Wedra zu Mücheln gedachte der Vereinsdirektor Mittagsbesitzer Bach des verstorbenen stellvertretenden Direktors Kammerherrn von Selbstst. St. Ulrich und des verstorbenen Ausschüßmittelsche Dr. Richter. Die Mitglieder des Vereins wurden durch den Vorsitzenden Bach in Kenntnis gesetzt, daß die Mitglieder für mehrjährige Dienste prämiert worden sind und zwar: Anna Reinhold bei Herrn G. Meyer in Mücheln, Gulda Kurbals bei Herrn Karl Jäger in Amstedt, Anna Wigel bei Herrn Ernst Jäger in Göttingen, Anna Seidte bei Herrn Karl Jäger in Amstedt. Außerdem ist auf Antrag des Vereins dem Arbeiter-ehrspar Kausch in Naumburg für 60 bzw. 50jährige treue Dienste in der Bayerischen Wirtschaft in Naumburg die silberne Medaille bzw. das silberne Kreuz von der Landwirtschaftskammer verliehen worden.  
\* Wedra, 2. März. In der Landwehr Waldemar Regel aus Döbischau seien hier einen Sühneverfall, den er auf der Weidlichen Mission erlitten habe, halte, gingen plötzlich die Pferde durch. Er wurde von seinem eigenen Gelehrer über den Leib gefahren und mußte nach Hause gefahren werden.  
\* Wedra, 2. März. In der nächsten Montag beginnenden ersten diesjährigen Schurgerichtsperiode sind aus dem Kreise Luerfurt folgende Herren einberufen worden: Gutbesitzer Joh. von Laucha, Einzelbesitzer Emil Schinde aus Spielberg, Berginspektor Sachmann aus Naumburg, Landwirt Nauß aus Oberlichtenau, Hofbesitzer Wagners aus Lützelbach, Privatrichter Kunth aus Trebbin. Verhandelt wird u. a. am Mittwoch den 4. März gegen den Arbeiter Hugo Krehmann aus Wedra wegen verurteilten Mordes.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

2. März 1814.  
\* Borgehen der Hauptarmee. — Blühers Maßnahmen. — Napoleons Hoffnungen.  
Schwarzenbergs Lage war die denkbar beste; die Linie fland geschickt, Napoleon durch Blücher gefesselt, vor sich und die schwachen Marschälle Eulien und Machonah, das war eine Lage, die jeden anderen Führer zu energischer Offensive und Unterführung der Schlechten Armee bewegen hätte. Dazu war Schwarzenberg nicht zu bewegen, dagegen konnte er sich dem beschiedenen Verlangen der Monarchen von Rußland und Preußen nicht entziehen, auf Tropez vorzugehen. Macdonald, der an diesem Tage den Befehl über 80000 Mann zur Verfügung. — Am Nachmittag dieses Tages wurden in der Schlechten Armee die Befehle zum Zusammenziehen der Truppen getroffen; man wollte nicht noch mehr den Fehler begehen, sich vereinzelt mit Napoleon treffen zu lassen, sondern ihm mit vereinten Kräften entgegenzutreten. Die von Holland kommenden Generale Blücher und Bülow wurden von den Marschen der Schlechten Armee einzeln. — Napoleon war immer noch voller Siegeswut. Er schrieb an den Kreisturner, daß er die Hauptarmee vernichtet hätte, wenn er nur eine Brücke über die Elbe hätte überbrückt und er von der Vernichtung Blühers. Wie sehr er auf einen großen Erfolg über Blücher rechnete, geht daraus hervor, daß er seinem Bevollmächtigten Calanotte, der ihm an diesem Tage Bericht über den Konarsk-erhaltete und ihn bringend hat, die Bedingungen der Verbündeten anzunehmen, abweisen die Verhandlungsmöglichkeit gab.

### Wetterwart.

W. B. am 3. März: Zeitweise heiter, vielfach wolfig, ziemlich mild, vereinzelt Regenschauer. Abend etwas kälter. — 4. März: Westwind bewölkt, etwas Regen, früh etwas kälter, Tag mild.

### Theater und Musik.

h. halleisches Stadttheater. Es ist zu begrüßen, daß der Waffenschmied von Dörking wieder einmal einstudiert und aufgeführt ist. Das Theater war am Sonnabend sehr gut besucht, ein erfreuliches Zeichen, daß die deutsche Spielerei sich noch immer großer Beliebtheit erfreut. Wiederholt wurde bei offener Szene lebhaft Beifall spendet, und Herr Schwarz, der die Titelfolle sehr gut durchführte, wurde nach dem Vortrag des Liedes: „Auch ich war ein Jüngling mit ledigem Daar“ so durch Beifall ausgezeichnet, daß er die letzte Strophe da capo sang. Frau Fregard Kühn als Marie und Fräulein Bolmer als Femeur wurden als Götter von Hebe nach verdienten Ritter Adelhof aus Schwaben wurde von Herrn Krutboffer höchst ergötzt gespielt, und sein Schwabenlied, das im zweiten Akt als Einlage gesungen wurde, fand mit Recht viel Beifall. Herr Grunell spielte als Knappe Georg seine längst bekannten Vorträge in Gesang und Spiel, und Herr Rudolph als Graf von Hebe nach verdienten Alles hoch ebenso wie Herr Max als Brenner. Sehr nett war das Ballet „Biancane“ im zweiten Akt. Soffentlich wird die biblische komische Oper noch öfter gegeben und erneut am einmal als Sonntagsnachmittags-Vorstellung die auswärtigen Theaterfreunde die in der Woche keine Zeit zum Theater haben. Fr.

h. Stadttheater in Halle. Morgen, Dienstag, zum letzten Male Schirin und Gertraude ein Spiel in 4 Akten von Ernst Gutz. Mittwoch gastiert die Königl. Hofoperngängerin Lilly Safaren-Waag von Berlin als Elsa in „Lohengrin“. Die Künstlerin, die bekanntlich seit Jahren zu den Stützen der Württembergischen Spieltheater gilt, heute als die beste Vertreterin der Elsa und ist in Halle von früheren Spielern bei der Aufführung des Jahres 1910 in better Erinnerung. Donnerstag zum 16. Male „Die eiserne Mühle“. Freitag zum 1. Male, vierte Vorstellung im Jubiläumsspiel „Dorotheas Rettung“. Sonnabend nachmittags Gastspiel Lilly Safaren-Waag. Sonntag nachmittags „Die Heile um die Erde“. Abends „Die Heile um die Erde“.

### Neueste Nachrichten.

Steuerrevolte.  
Valencia, 2. März. Die Ruhe ist noch nicht wiederhergestellt. Am Sonnabend mußte sogar Kavallerie gegen die Fühler der Anführer geschoben werden. Die Menge bewahrt die Straßenbahnstation mit Steinen. Sie wurde auseinandergeprengt, lammelte sich aber wieder und errichtete eine Barrikade, die sie jedoch, als die Soldaten zu schießen begannen, räumen mußte. Die Polizei ist durch hundert Beamte aus Madrid verstärkt worden. — In Lugo (Provinz Mezenia) hat die Bevölkerung um Ausschreitungen angefangen. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

### Der „weiße Wolf“ entkommen.

Weking, 2. März. Der Räuberhauptmann „weißer Wolf“ hat mit 1000 Knechtswaffen und kritischen Wägen den Ring der einschließenden Zuppen durchbrochen und sich blühend bewährt. Wahrscheinlich ist es die Absicht der Räuber, in ihre heimatlichen Berge im westlichen Sonan zurückzuziehen. — Der Jugendrecht zwischen Sonan und Weking ist eingeleitet worden, weil berichtet worden ist, daß die Räuber der Sonan „weißer Wolf“ einen Tunnel an der Grenze von Sonan und Sapeh befestigt haben.

### Revolte in einem russischen Gefängnis.

Winda (Surland), 2. März. Am gestrigen Sonntag vermittelte erlangen vier Zwangsstrafflinge des hiesigen Gefängnisses besten Anführer und bewarben einen weiteren Schwere. Die Meuterei eigneten sich lobend Gewehr und Revolver an und entließen längs der Westküste.

### Schwere Unfälle beim Auto-Grand-Priz in Amerika.

Rayport, 2. März. Das Automobilrennen um den Großpreis von Amerika gelangte am dem Rennwagen von Santa Monica in Kalifornien, wo schon der Vanderbilt-Rokal ausgedehnt wurde, zur Entzündung. Der Sieg fiel Bullen zu, der die 648 Kilometer der Strecke in 5 Stunden 13 Minuten zurücklegte, was eine mittlere Geschwindigkeit von 120 Kilometer in der Stunde ergibt. Die Besichtigung verlief nicht ohne schwere Unfälle. Der Führer eines Subcommanos namens Marx ist in einer Stunde um und erlitt ebenso wie sein Mechaniker lebensgefährliche Verletzungen. Ein anderes Auto überfuhr sich auf der Fahrt zu dem Renner; der Renner dieses Wagens wurde getötet.

### Sturzflug mit einem Passagier.

Rom, 2. März. Der Flieger Gheibardi stieg am gestrigen Sonntag hier einen neuen Weltrekord auf, indem er bei seinen Schiffsflügen zum ersten Mal einen Sturzflug, den Kopf nach unten, mit einem Passagier ausführte.

### Englindsfälle.

Paris, 2. März. Bei Lyon kürzten zwei Flieger, die Brüder Pierre und Gabriele Saloz, die einen neuen, ganz metallenen Apparat probieren wollten, aus 500 Meter Höhe ab und waren sofort tot. Hochabsturz, 2. März. Bei der Verteilung des Hochabsturz wurden drei Schweizer Touristen Meslan, Detan und Marmillod von flitzenden Schneemaschinen verschüttet. Alle drei sind tot.

### Deutscher Dampfer gestrandet.

Gibraltar, 2. März. Der deutsche Dampfer „Sanfibar“ strandete an der marrokanischen Küste. Die ganze spanische Flotte legte zur Unterstützung ab, um zu verhindern, daß sich Rabalen seiner bemächtigen.





Zweite Beilage.

28. Provinzial-Landtag.

(Dra-Beitrag) Merseburg, 2. März 1914. Die Eröffnung des Provinzial-Landtages erfolgte gestern in der üblichen feierlichen Weise. Ein 30köpfiger Ausschuss leitete die erste Sitzung vorans. Am diesem nahmen die Spitzen der Behörden sowie viele Abgeordnete teil. Am dichtgefüllten Gottesgahne sprach Stillsuperintendent Prof. Wichorn, der in seiner Eigenschaft der Vertretung Deutschlands von fremdem Joch tief das Gedächtnis jener Gemüthsperiode unseres Vaterlandes in uns zurück. Dankerfüllt hat mit ganz Deutschland auch die Provinz Sachsen die Jubelfeier der 25jährigen Regierung unseres vielgeliebten Kaisers und Königs beangene, eingehend der großartigen Fortschritte, denen sich auf allen Gebieten geistigen und wirtschaftlichen Lebens auch unsere Provinz in dieser Zeit zu erfreuen gehabt hat.

Bei Ihrem Zusammentritt zu dem Allerhöchsten einberufenen 28. Landtage der Provinz Sachsen heiße ich Sie herzlich willkommen. Große Erinnerungen sind seit Ihrem letzten Zusammentritt an uns vorübergezogen. Die Hundertjahrfeier der Befreiung Deutschlands von fremdem Joch tief das Gedächtnis jener Gemüthsperiode unseres Vaterlandes in uns zurück. Dankerfüllt hat mit ganz Deutschland auch die Provinz Sachsen die Jubelfeier der 25jährigen Regierung unseres vielgeliebten Kaisers und Königs beangene, eingehend der großartigen Fortschritte, denen sich auf allen Gebieten geistigen und wirtschaftlichen Lebens auch unsere Provinz in dieser Zeit zu erfreuen gehabt hat.

Trotz des noch nicht überwindenen Rückschlages der Winterzeit des Jahres 1911 hat sich die Provinz auch in der letzten Vergangenheit zweijährigen Etatsperiode kräftig weiter entwickelt. Dementsprechend sind gleichen Ehrwürdigkeit mit dem Ausbau der Gesetzgebung, der wichtigsten Aufgabe der Volksverwaltung auch die Aufgaben der provinziellen Selbstverwaltung fortbauend an Zahl, Bedeutung und Anforderungen gewachsen.

Wenn gleichwohl der neue Haushaltsplan der Provinz gegenüber dem vorigen, ungenügend erheblicher Mehrveränderungen in einzelnen Verwaltungszweigen des Provinzialhaushalts, so wollen Sie darin die Sorgfalt und Wirtschaftlichkeit Ihrer Verwaltung erkennen.

Die bei weitem größte Mehrausgabe erfordert der Schuldenzinsen, weil gleichzeitig mit harter Tilgung die Verzinsung der von vorigen Landtage beschlossenen Anleihen beginnt.

Es folgen Mehrausgaben für die Verstaatlichung sowie bessere Wohnung und Versorgung der Beamten und Angestellten; für das Landarmen- und das Fürsorge-Verfahren, ferner für die Landesmilitarisation durch Einstellung von Soldats zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Großstabe sowie zum Bau landwirtschaftlicher Maschinen; und endlich für Kunst und Wissenschaft durch die Einrichtung und den Betrieb des neuen Provinzialmuseums.

Die einmaligen Ausgaben des neuen Etats bleiben hinter dem vorigen zurück, obwohl er teils aus bereiten, teils aus Anleihenmitteln die nöthige Summe von 10 Millionen vorkreislich beschaffen. Unternehmungen vorzuziehen.

Darauf beziehen sich die drei größeren Vorlagen, welche Ihre besonders eingehende Prüfung und Würdigung finden werden, nämlich über die innere Kolonisation, die öffentliche Lebensversicherung und die Errichtung einer Provinzialbank.

Godgedächte Herren! Wenn die beste Lebenskraft eines Staates auf dem Festhalten des Volkes im heimischen Boden beruht, so muß wie allgemein im Vaterlande, so auch besonders in unserer Provinz die fortschreitende Verödung der Bevölkerung von der Staatsoberkeit mit ernster Besorgnis erfüllen und uns zum Kampfe gegen die daraus entspringende schwere Schädigung der geistlichen, sittlichen und staatlichen Gesundheit unseres Volkes aufrufen. Als das wirksamste Kampfmittel ist die innere Kolonisation, die Vermehrung der kleinen und mittleren ländlichen Stellen erkannt. Wenn Sie daher der zu diesem Zwecke für sich gegründeten Siedlungs-Gesellschaft „Sachsenland“ das vorgeschlagene Betriebskapital von 200000 Mk. gewähren und damit gleichzeitig reiche Staatsunterstützung leisten, so werden Sie zur Lösung eines der wichtigsten staatsverfallenden Probleme der Gegenwart beitragen und der Gesellschaft zu kräftiger und, wie wir hoffen, gegenreicher Tätigkeit verhelfen.

Ähnlichen Erwägungen wie die innere Kolonisation entpricht der Entwurf der öffentlichen Lebensversicherung, die sich den Versicherungsbeitrag, vornehmlich der ländlichen und kleinbäuerlichen Bevölkerung, die Entschädigung und Befreiung des Grundbesitzes und die Beschäftigung der Bevölkerung zum Ziele legt, sowie der partizipativen Ausübung des sozial wichtigen Gebietes der Volksversicherung mittels einer

gemeinnützigen Einrichtung entgegenwirken will. Die Vorlage, in welcher der Provinzialausschuss Ihnen die Gründung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt „Sachsen“ durch Bereitstellung von Stamm- und Einrichtungsmitgliedern vorschlägt, geht von der Überzeugung aus, daß damit der privaten Lebensversicherung, wie sie in hiesigen Unternehmungen über ganz Deutschland ausgebreitet ist und nicht zum wenigsten in unserer Provinz selbst mit besten Erfolgen und zum offenkundigen Nutzen unserer Volkswirtschaft arbeitet, kein Enttrag gelte; daß die Anstalt diese vielmehr in erwünschter Weise ergänzen und durch friedlichen Wettbewerb zu immer höheren Leistungen befähigen werde. Daß der künftige Betrieb der in obgedachter der Provinz bereits arbeitenden öffentlichen Lebensversicherung durch die Provinzialorgane die beste Gewähr für die Innehaltung einer lokalen Geschäftsführung und der idealen Gründungsziele bietet, wird berechtigtem Zweifel nicht begeben können.

Dem dringenden, namentlich in Zeiten der Geldknappheit hervorzugetretenen Bedürfnis nach erleichteter und besserer Kreditbeschaffung für Kreise, Städte und Gemeinden sowie für den künftigen Grundbesitz will die dritte, auf Umgestaltung der bisherigen Provinzialhilfskassen in eine Provinzialbank gerichtete Vorlage abhelfen, möglichst ohne den Privatbanken unerwünschte Konkurrenz zu bereiten — ein Unternehmen, das nach dem erstgenannten Vortrage anderer Provinzen Ihrer Zustimmung empfohlen werden kann.

Godgedächte Herren! Nach unter den erhebenden Eindrücken der vorjährigen Feiern, lassen wir auch die weltgeschichtlichen Ereignisse von 1814 mit Ernst an uns vorüberziehen und geben im kommenden Jahre dem hundertjährigen Jubel der Provinz Sachsen in ihren heutigen Grenzen entgegen.

Möge die Provinz als vertriebenes, dem Preussischen Staat organisch eingegliedertes, in hundertjähriger Geschichte immer fester in sich und mit ihm zu einem Ganzen zusammengewachsenes Glied, stets zu seinen feierlichen Säulen, zu den treuesten Stützen der Monarchie zählen! Mit diesem Wunsch und der Hoffnung, daß auch Ihre Beratungen hierzu und zum Wohl der Provinz und des Vaterlandes dienen werden, erkläre ich den Landtag der Provinz Sachsen für eröffnet.

Als Alterspräsident fungierte wieder der nahezu 90jährige aber noch ungemein rüstige Abg. Major von Busse. Schnell wurde die Wahl des Landtagspräsidenten erledigt. Die Wahl erfolgte durch Junk. Präsi den wurde wieder Abg. Grelenz Graf von Bartenstein, Stellvertreter an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Schneider-Magdeburg der Oberbürgermeister Dr. Schmidt-Erfurt. Als Schriftführer wählte der Landtag die Abg. Landrat Rothe, Landrat von Altmomst, Oberbürgermeister Dahn und Bürgermeist. Popmann sowie in den Landtagssekretären die Abg. von Bilm.-Distat, Mine-Halle und Fürst von Stolberg-Wernigerode.

Nach der üblichen Ehrung der verstorbenen Mitglieder, wobei besonders der jahrzehntelangen erfolgreichen Tätigkeit des Oberbürgermeisters Schneider gedacht wurde, und der Bekanntgabe geschäftlicher Mitteilungen, Verhandlungen usw. legte der Präsident die nächste Sitzung auf Montag 10 Uhr an.

Zur ersten Beratung steht u. a. die Vorlage betr. Errichtung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.

Merseburg und Umgegend.

2. März.

\*\* Land als Armenunterstützung. Die Einrichtung der Armenhäuser ist nicht neu. In Schleswig wurden schon im Anfang des 19. Jahrhunderts Gärten für Arme eingerichtet. Sie milderten lange Zeit manche Not, bis sie 1866 an jedermann verpachtet und so zu einer Art Schrebergärten umgewandelt wurden. Die letzte Entwicklung unserer Städte in den letzten Jahrzehnten hat eine Entfremdung ihrer Bewohner der Natur gegenüber zur Folge gehabt. Um meisten leiden unter solcher Entfremdung selbstverständlich die Unbemittelten, denen es unmöglich ist, die Stadt dann und wann für längere oder kürzere Zeit zu verlassen. In Erkenntnis dieser Notlage ist ein bekanntlich dazu übergegangen, für Arbeiter und kleine Handwerker Garten- und Laubentkolonien zu schaffen, um sie wieder mit der Natur in engere Beziehungen zu bringen. Neuerdings entschließen sich mehr und mehr Städte dazu, auch wirksame Armen Land zur Bearbeitung zu überlassen. Wohl die erste Stadt, die eine derartige Einrichtung traf, war Kiel, ihm folgten dann Wien, Königsberg, Dresden, Frankfurt a.M., Gelsenburg. Im Jahre 1912 schloß sich auch Danzig an. Wie H. Marxowitz in der Städtezeitung mitteilt, wurden dort 4660 Ar. städtisches Aderland an 11 Familien verteilt. Es wurde auf städtische Kosten bebaut, gepflügt und gesäet gelassen und das Land eigens Familien mit genügenden Kenntnissen im Karstell- und Gemüsebau angewiesen. Der Erfolg war so ermutigend, daß im nächsten Jahre 18 000 Quadratmeter an 88 Familien ver-

geben werden konnten. Der Ertrag war verhältnißmäßig reich, daß die betreffenden Familien das ganze Jahr hindurch davon zehren. — Wenn man bedenkt, daß auf dem Lande auch die ärmste Familie über etwas Land zum Gemüsebau verfügt, so ist zu verwundern, daß nicht längst mehr Groß- und Mittelstädte die Landverteilung an Arme aufnahmen.

\*\* Mißverhältnisse. Sie sind manchmal da, und man weiß kaum wie; sie räumen, ärgern, vergrößern sich im Handumdrehen und schaffen ungeheure Gemüthen, die bösen, dumpfen Mißverhältnisse. Eine unendliche Ausdrucksweise ist unterlaufen. Vielleicht ohne eine Spur von schmerzlicher Mühsal. Aber Empfindlichkeit, Nervosität, Misstrauen eines anderen, der sich irgendwie getroffen fühlt, führt das auf. Aus der allbekannten Klage wird der gewaltige Elefant gemacht. Auf einmal ist persönliche Feindschaft da. Das schönste Freundschaftsbündel ist jäh getrennt. Ein Familienleben ist aus dem ruhigen Gleichgewicht gebracht. Das Berufswesen leidet. Und das Alles wegen einer Danksage, wegen eines hohen eklektischen Mißverständnisses. Im „Samlet“ heißt es: „Zweifel an der Sonne Klarheit, Zweifel an der Sterne Licht, Zweifel, ob liegen kann die Wahrheit, — nur an meiner Liebe nicht!“ Doch ach — wie leicht zweifeln auch Deutschen aneinander, die durch Liebe innerlich fest verbunden sein wollten! Wieviel ganz arumblohe Eitelkeit zwischen Mann und Weib — und man kann auch hier so oft eigentlich nur von einem bloßen törichten Mißverständnis reden! Es gibt Tragikomödien, Fronten mit viel befehdender Satire, Situationen, die ganz wunderbar wirr und seltsam sind, und das alles, weil jemand den lieben Nächsten mißverstand. Die Herren Dichter haben mit solchen Dingen viele Hände und lange Winternächte gefüllt. Das ist wirklich, schätliche Leben. Bis dann am Ende schon reichlich genug. Es sind die Geisteskranken und Erschrockenen niemals ganz sicher vor irgend einem peinlichen Mißverständnis. Man fühlt sich als gediegener Menschenkenner und fällt doch gelegentlich recht ähneln. Selbst im hohen Maße fähler, exakter Gelehrter können sehr beträchtliche Mißverständnisse scheitern, unter Umständen ziemlich lange. Bis dann am Ende doch die Fackel der unerbittlichen Kritik überhand, letzten Wahrheit die Aufklärung bringt. Das ist überhaupt gut, wenn Mißverständnisse von Grund aus und mit aller Deutlichkeit beseitigt werden. Amal, wenn sie nicht bloß harmloser Art waren. Schlimm ist's freilich, wenn ein solches erkanntes und angegebenes Mißverständnis praktisch schlechterdings nicht wieder aufgemacht werden kann. Eine Warnung zur Vorsicht, Einsicht und Umsicht und all den schönen Tugenden, die mir eben oft so schön auszuüben sind.

Vermischtes.

Im Streit erlösen. In einem Saule in der Langen Straße in Hamburg geriet am Freitag der Händler Schulz in dem Heizer Schreiber in Streit. Rechts wurde von keinem Geringen erlösen; Schreiber wurde lebensgefährlich verletzt. Die zu Hilfe eilende Frau Rechtska wurde von ihrem eigenen Hunde angefallen und schwer verletzt.

Schredensstat eines Eiferjüchtigen. In Malow (Südholstein) erschollte der Landwirt Kutzbach seinen Sohn erster Ehe schon seinen zweiten Sohn nieder und verlastete sich dann selbst schwer durch einen Revolveranschlag. Seine zweite Frau hatte infolge seiner Eiferjucht die Scheidungsklage eingeleitet.

Massenmord und Brandstiftung durch Einbrecher. In Werdohlitz (Gouvernement Wotorsisch) brach eine Mordhande in das Gemeindefein ein. Die Verbrecher ermordeten sechs Personen, raubten mehrere tausend Rubel und zündeten schließlich das Haus an.

Drei Eisenbahnarbeiter von einem Güterzuge überfahren. Drei Eisenbahnarbeiter wurden in Folge des herrschenden Nebels bei Maubeuge von einem Güterzuge überfahren und getötet.

Schweres Automobilschicksal. Bei Rhein-Dürkheim verunglückte Sonntag abend gegen 9 Uhr das Automobils des Möbelfabrikanten Messert aus Worms mit drei Insassen. Der Beifahrer des Kraftwagens und das älteste Kind wurden sofort getötet. Die Frau, der Chauffeur und das jüngere Kind wurden schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist auf einen Zusammenstoß mit einem Zuge der Kleinbahn Hofheim-Rhein-Dürkheim zurückzuführen.

Laminengelage in der Schweizer Alpen. Durch die vergangene Woche beträchtlich gefallen Mengen von Neuschnee und infolge der warmen Witterung ist die Lawinengefahr in den Schweizer Alpen besonders groß. So gerieten fünf Schweizer Alpinisten, die Montag früh von Lausanne nach Valle de Bagones im Kanton Wallis aufgebrochen waren, in große Gefahr. Am Chamouaire in der Höhe von 1500 Metern löste sich eine Lawine los und verdrängte drei Alpinisten. Die übrigen konnten sich retten. Bis jetzt wurden zwei Leichen geborgen.

Diebstahl in einem Berliner Hofgebäude. In dem Postamt S. 42, Ritterstraße in Berlin, befindet sich vor den Schaltertüren ein Wartenzimmer. Die Verkäuferin

M. 15000 sucht Landwirt als 2. Hyp. hinter 20000 Mk. auf Gut u. 110 Morgen. Geb. 1. 1887 an die Exped. d. Bl. erbeten. Das Geheimnis alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milieum, Blöthen, Pickeln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der edlen Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radchen. Stück 50 Pf., zu haben bei: W. H. Kieselich, Fr. Leberl.

Rotti Bouillon 1 Würfel 5 Pfg. 5 " 20 " Anerkannt älteste und feinste Marke! Gibt eine erquickende, vollwertige Fleischbrühe und ersetzt das Suppenfleisch! Wo nötig, Verkaufsstellen-Nachweis durch: Rott G. m. b. H., München.

Zwei Läuferichweine zu verkaufen Otto Kleinbrink, Wülfel 6. Kapenbrück. Von Donnerstag den 5. d. Mts. ab habe ich wieder einen Transport junger, schwerer, hochtragender und guter, frischmilchender Kühe mit Rälbern, darunter Jungkühe, in Oberriedel Nr. 13 zum Verkauf. Hermann Heydenreich, Crumpha d. Mühlen. Tel. 39.

entfernte sich am Sonnabend nachmittag auf wenige Augenblicke, um ihren Marfenbestand zu ergänzen. Sie schloß die Tür ab. Als sie bald darauf zurückkehrte, war die Tür geöffnet, in dem Schlüsselloch steckte ein sogenannter Nachschlüssel. Aus dem Klost waren für 1300 Mark 1000 Mark und 20 Mark bares Geld gestohlen worden. Auf die Ermittlung des Täters hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

**Doppelter Frauenmord im Geneswald.**  
 Berlin, 28. Febr. In der Nähe des Teufelssees, ungefähr an derselben Stelle, wo im Jahre 1900 der Giftmörder Jandke die Märthin Wegner aus Berlin vergiftet hat, sind am Freitag nachmittag zwei Frauen, die aus Nowames zum Holz sammeln in den Wald gegangen waren, von Unbekannten überfallen und erschlagen worden. Es handelt sich um die Frau des Richters Witt, die im 41. Lebensjahr stand, und die Frau des Arbeiters Schwart, die 28 Jahre alt ist. Beide hatten sich nachmittags in das Revier am Teufelssee begeben. Als sie abends nicht zurückkamen, erstatteten ihre Männer bei der Polizei Anzeige. Man suchte den ganzen Wald ab und fand endlich am Sonnabend mittag die beiden Frauen in der Nähe des Sees mit einem

Knüttelerschlagen tot vor. Der Frau Schwarz war der Schädel zerfetzert. Etwa fünfzig Meter weit davon entfernt lag die andere Frau, die auf die gleiche Weise getötet worden war. Krugwunden im Gesicht der Toten deuten auf einen erbitterten Kampf zwischen den beiden Gemordeten und dem Täter hin. Sofort wurden Polizeihunde auf die Spur gesetzt, doch war die Streife bis Sonnabend abend ergebnislos. Allem Anschein nach liegt ein Stillschlagsverbrechen vor. Frau Schwarz hinterläßt vier Kinder, während Frau Witt Mutter von drei Kindern ist. — Der Regierungspräsident von Potsdam hat für die Ermittlung des oder der Täter bei dem Doppelmord im Potsdamer Forst eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

**Postraub in Paris.**  
 Paris, 28. Febr. Aus einem Postwagen, der die Postkassen von den Ämtern nach den Bahnhöfen befördert, sind heute früh 50000 Franc von hohem Wert, man spricht von über einer Million, gestohlen worden. — Eine weitere Meldung aus Paris lautet: Der an dem Inhalt eines Postwagens verübte Diebstahl wurde im Zentrum von Paris von einer vollkommen organisierten Bande ausgeführt. Der Anschlag war von langer Hand vorbereitet. Der Postbeamte, der die Wertgegenstände von

Banken austrägt, hatte bereits mehrere Briefe verteilt, als er bei seiner Ankunft in der Rue Chateaub demerte, daß ein an einem Beschlagnahmungsamt ausfindig gemachter kleiner Sack einen Wert von über einer Million enthielt, aus dem Postauto verschwunden war. Die Identifizierung der Augenblicke beruht haben, in dem der Wagenfahrer, der nach den Verhörten den Wagen in Abwesenheit des austragenden Postboten zu übermachten hatte, einen anderen Sack bis zu dem Fenster einer Bank getragen hatte. Die Unterjuchung ist eingeleitet worden.

**Keklametier.**

Praktisch, wohlfeil und gut. In seltener Harmonie findet man diese Eigenschaften vereinigt bei Maggi's Suppen (Schwartz, Kreuzstern) in Würfel zu 10 Pf. für 2-3 Keller. Man braucht sie nur kurze Zeit und ohne irgend eine andere Zutat als Wasser zu kochen, und eine wohlschmeckende, nahrhafte und leichtverdauliche Suppe, die von der hausgemachten nicht zu unterscheiden ist, steht auf dem Tisch. Aus der reichen Auswahl von über 40 Sorten seien nur genannt: Familien-, Wein-, Kugel-, Kartoffel-, Blumenkohl-, Erbsen mit Weiss-, Kumpf-, Kumpf-, Kumpf-, Kumpf-. Die rasche einfache Zubereitung bietet fern der Vorteil der Erparnis an Brennmaterial.

**Anzeige für Metzberg.**  
 Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres Lieben Kleinen

**Herbert**

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.  
 Metzberg,  
 den 2. März 1914.  
 Hermann Weniger und Frau.

**Dank.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Scherben,  
 den 28. Februar 1914.  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
 Geschwister Weißhahn.

Dem. Getraut: Kurt August Adolf, S. des Bezirksfeldwebels Jean Ernst Adolf, an welcher S. — Verlobt: die jüngste S. des Formers Konrad Hirt  
 Donnerstag den 5. März, abends 8 Uhr: Passions- Gottesdienst, Pastoralamt.  
 Getraut: Kurt, S. des Drogeries Weniger, Friedrich Kurt, S. des Arbeiters Stromplonski. — Verlobt: der S. des Drogeries Weniger.  
 Donnerstag den 5. d. M., abends 8 Uhr: Zusammenkunft des Evangel. Mädchenvereins St. Esmarie im Pfarrhaus.  
 Mittwoch den 4. März, abends 7 Uhr: Passions- Gottesdienst. Pastor Voit.  
 Altenburg. Getraut: der Schlosser Otto Heim mit Frau Frieda Luise geb. Krabe. — Getraut: Erik Otto Eugen Helmuth, S. des Diplom-Ingenieurs Gröner; Marianne, S. des Drebers Wilhelm Hüttich.

Große geräumige Wohnung mit Bad und Gas sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Doree Burgstr. 18.

**Wohnung**

für 300 Mk. zu vermieten, 1. April zu beziehen. Gieselerstr. 9.

**Statt Karten.**  
**Kurt Schäfer und Frau**  
 Käthe geb. Kornacker  
 zeigen erfrönt die Geburt eines  
**Stammhalters** an.  
 Weissenfels, den 1. März 1914.

**Dank.**  
 Anlässlich meines 25. jäh. Arbeitsjubiläums bei der Firma G. Sabel sind mir in reichem Maße Ehrungen erwiesen worden. Meinem hochverehrten Chef für das mir überreichte Geldgeschenk sowie den Beamten, Helfern und Arbeitskollegen für das zusammengebundene Erinnerungsgedicht sage ich auf diesem Wege meinen verbindlichen Dank.  
 Metzberg, 28. Febr. 1914.  
**Wilhelm Audenburg.**

**Zwangsversteigerung.**  
 Dienstag den 3. März d. J. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof Casino:  
 1 Sofa und 1 komplettes Bild  
 öffentlich meistbietend gegen Bar. Anruf, Gerichtsvollzieher, Gotthardtstraße 5.  
**2. Etage,**  
 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör (jährl. 300 Mk.) zum 1. 4 zu beziehen. Zu erfragen Haasstraße 13, II, L, von 6 1/2 Uhr abends an.

**Nur noch einige Tage dauert mein großer Porzellan-Verkauf.**

**Besonders billig:**

Platten oval	45	88	33	28 cm
Platten rund, flach u. tief a. Stk.	95	75	65	45 Pf.
Gemüßschüssel mit Deckel . . . a Stk.				0.95 Pf.
Terrinen mit Deckel . . . a Stk.				1.20 Pf.
Glaciere . . . . . a Stk.				0.45 Pf.
Zeller	flach	Goldrand	Romboid	
	1.65	1.20	75 Pf.	
Zassen	weiß	mit Goldrand	blauer Rand	
	15	25	25 Pf.	
Zunderboxen	15 Pf.	Geleedosen a Stk.	15	Menagen a Stk.
				30 Pf.
Milchbüchse . . .	5	8	10	15
				25 30 Pf.

Erstklassiges bayerisches Fabrikat.

**Paul Ghert, Entenplan 11.**

**2 freundliche Schlafstellen**  
 Neumarkt 70.  
**Garten,**  
 aa. 1 Moro. mit Zwerg, Beerenobst und Paragelbeeten ist sofort zu verpachten. Carl Kundt.  
**Gaub. erb. Bettstellen Matr.**  
 zu verk. Martz 25. im Laden  
**1 Küchenfahrrad, 1 Rotsgrude**  
 steht a. Verkauf. Outenbergr. 3. 11.  
**Eine ältere hochtragende**  
**Ruh**  
 und ein junger okristlicher  
**Zuchtbulle**  
 stehen zum Verkauf bei  
 G. a. h. a. 11, Neumarkt  
 (Haa-Ver. Halle a. S.)

**Zur guten Quelle**  
 Dienstag abend Saizknochen!  
**Habolds Restauration**  
 Heute  
**Schlachtefest**  
**Brennführer Adler**  
 Mittwoch  
**Schlachtefest**  
 Dienstag  
**Schlachtefest**  
 Heute, Dienstag,  
**Schlachtefest.**  
 Ernst Vogel, Halleische Str. 71

**Schlachtefest**  
 Dienstag  
**Schlachtefest**  
 Heute, Dienstag,  
**Schlachtefest.**  
 Ernst Vogel, Halleische Str. 71

**Schlachtefest**  
 Dienstag  
**Schlachtefest**  
 Heute, Dienstag,  
**Schlachtefest.**  
 Ernst Vogel, Halleische Str. 71

**Schlachtefest**  
 Dienstag  
**Schlachtefest**  
 Heute, Dienstag,  
**Schlachtefest.**  
 Ernst Vogel, Halleische Str. 71

**Schlachtefest**  
 Dienstag  
**Schlachtefest**  
 Heute, Dienstag,  
**Schlachtefest.**  
 Ernst Vogel, Halleische Str. 71

**Ein Junge**  
 zum Weggeben gesucht  
 Gebrüder Goldmann.  
**Einen Bäderlehrling**  
 stellt Htern ein  
 Paul Baderer, Bädermeister.

**Einen Lehrling**  
 sucht zu Htern  
 A. Müller, Klempnermeister,  
 Schmale Straße 19  
 Junges anhängiges Mädchen als  
**Lernende**  
 zum 1. April gesucht.  
 Kurt Stürzbecher.

**Lernende**  
 Suchen zum sofortigen Eintritt  
 junges Mädchen aus anständiger  
 Familie als  
**Lernende**  
 für unter H-lwaren-, Hut- und  
 Mägensgeschäft.  
 F. O. Anhalt & Sohn.

**Lernende**  
 für unter H-lwaren-, Hut- und  
 Mägensgeschäft.  
 F. O. Anhalt & Sohn.

**Tätige Wirtshausfräulein**  
 zum 1. April gesucht. Alter 34 bis  
 37 Jahre, letztere Zeit nicht  
 ausgeschl. Offerten mögl. m. Bild  
 niederzulegen unt. Chiffre B 300  
 hauptpostlagernd Halle a. S.

**Jüng. Putzarbeiterin**  
 oder  
**Putzlernde**  
 sofort gesucht  
 Franz Lorenz  
 Ind.: Curt Oberhardt.

**Suche**  
 zum 1. April viele tüchtige Mädchen bei hohem Lohn für hier und auswärts.  
 Frau D. Weniger, gewerbsmäßige Stellenvermittl., Weinbergstr. 10.

**Suche und empfehle**  
 perfekte Köchin, gewandte Mädchen für Küche und Haus, für Putzfrauen, u. s. w., ältere und jüngere Mädchen für Geschäfte, Osterjungen u. -mädchen, Mittelnechte erhalten kostenlos gute Stellung durch  
 Frau Berta Kappel, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,  
 Delagrade 1, dicht am Markttag.

**Älteres Arbeitsmädchen**  
 (auch unabhängige Frau) sucht für dauernde Beschäftigung  
**Reitschneefabrik**  
 Halleische Straße.

**Unabhängige Frau oder erfahrenees Mädchen**  
 zur Pflege eines 1/2 jähr. Kindes sofort gesucht  
 Curt Oberhardt, Al. Ritterstr. 1,  
 bei hohem Lohn

**3 fräuliche Mädchen.**  
 zu melden beim Hausverwalter, Heunauer Kohlenwerk.

**Dienstmädchen,**  
 welches schon in besserem Haushalt gewesen ist, für kinderloses Ehepaar gesucht. Lohn bis 20,- bei sehr guter Behandlung.  
 Georg Drapp, Weissenfels.

**Mädchen**  
 gegen guten Lohn gesucht. Off. unter P 20 an die Exped. d. Bl.

**Eine Aufwartung**  
 für einige Vormittage gesucht  
 Meißnerstraße 15.  
 Nettes, sauberes Mädel als  
**Aufwartung**  
 gesucht. Entenplan 4, im Laden.

**Aufwartefrau**  
 vom Hochbaum sofort gesucht. Zu me den  
 Mosler 5.

**Verloren** wurde am Sonnabend  
 1/5 bis 1/6 Uhr zwischen Halleische Straße Nr. 1 bis 30 eine längliche goldene Brille mit  
 Euseien und Berle. Gegen gute Belohnung abzugeben  
 Halleische Str. 39, I. Etage.

**Goldene Brille verloren**  
 Weissenfels Str., Halleische Str. Bahndorf, Abzugeben gegen Belohnung beim Waghofswirt.

**Armband** von der Funtenburg nach der Friedrichstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben  
 Friedrichstraße 16, II.

**Eine schwarze Damenhandtasche**  
 mit Inhalt vom Casino bis zur Schützenstr. Brauerstr. und Weissenfels Str. zurück bis zur Linde, Gotthardtstr. und G. Ritterstr. verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben  
 Johannistr. 17, I.

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Verleger in  
der Regel mit auf dem Wege eingehenden Postzinsen; durch die Post 1.20 Mk. unter 42 Pf.  
Nachnahme. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.  
— Abdruck unserer Originalzeichnungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.  
— Für Rückgabe unbenutzter Exemplare übernimmt man keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und 1000  
Abdrucke 10 Mk., für die zweite 8 Mk., für die dritte 6 Mk., für die vierte 4 Mk., für die fünfte 3 Mk., für die sechste 2 Mk., für die siebente 1 Mk., für die achte 1 Mk., für die neunte 1 Mk., für die zehnte 1 Mk., für die elfte 1 Mk., für die zwölfte 1 Mk., für die dreizehnte 1 Mk., für die vierzehnte 1 Mk., für die fünfzehnte 1 Mk., für die sechzehnte 1 Mk., für die siebenzehnte 1 Mk., für die achtzehnte 1 Mk., für die neunzehnte 1 Mk., für die zwanzigste 1 Mk., für die einundzwanzigste 1 Mk., für die zweiundzwanzigste 1 Mk., für die dreiundzwanzigste 1 Mk., für die vierundzwanzigste 1 Mk., für die fünfundzwanzigste 1 Mk., für die sechsundzwanzigste 1 Mk., für die siebenundzwanzigste 1 Mk., für die achtundzwanzigste 1 Mk., für die neunundzwanzigste 1 Mk., für die dreißigste 1 Mk., für die einunddreißigste 1 Mk., für die zweiunddreißigste 1 Mk., für die dreiunddreißigste 1 Mk., für die vierunddreißigste 1 Mk., für die fünfunddreißigste 1 Mk., für die sechsunddreißigste 1 Mk., für die siebenunddreißigste 1 Mk., für die achtunddreißigste 1 Mk., für die neununddreißigste 1 Mk., für die vierzigste 1 Mk., für die einundvierzigste 1 Mk., für die zweiundvierzigste 1 Mk., für die dreiundvierzigste 1 Mk., für die vierundvierzigste 1 Mk., für die fünfundvierzigste 1 Mk., für die sechsundvierzigste 1 Mk., für die siebenundvierzigste 1 Mk., für die achtundvierzigste 1 Mk., für die neunundvierzigste 1 Mk., für die fünfzigste 1 Mk., für die einundfünfzigste 1 Mk., für die zweiundfünfzigste 1 Mk., für die dreiundfünfzigste 1 Mk., für die vierundfünfzigste 1 Mk., für die fünfundfünfzigste 1 Mk., für die sechsundfünfzigste 1 Mk., für die siebenundfünfzigste 1 Mk., für die achtundfünfzigste 1 Mk., für die neunundfünfzigste 1 Mk., für die sechzigste 1 Mk., für die einundsechzigste 1 Mk., für die zweiundsechzigste 1 Mk., für die dreiundsechzigste 1 Mk., für die vierundsechzigste 1 Mk., für die fünfundsechzigste 1 Mk., für die sechsundsechzigste 1 Mk., für die siebenundsechzigste 1 Mk., für die achtundsechzigste 1 Mk., für die neunundsechzigste 1 Mk., für die siebenzigste 1 Mk., für die einundsiebzigste 1 Mk., für die zweiundsiebzigste 1 Mk., für die dreiundsiebzigste 1 Mk., für die vierundsiebzigste 1 Mk., für die fünfundsiebzigste 1 Mk., für die sechsundsiebzigste 1 Mk., für die siebenundsiebzigste 1 Mk., für die achtundsiebzigste 1 Mk., für die neunundsiebzigste 1 Mk., für die achtzigste 1 Mk., für die einundachtzigste 1 Mk., für die zweiundachtzigste 1 Mk., für die dreiundachtzigste 1 Mk., für die vierundachtzigste 1 Mk., für die fünfundachtzigste 1 Mk., für die sechsundachtzigste 1 Mk., für die siebenundachtzigste 1 Mk., für die achtundachtzigste 1 Mk., für die neunundachtzigste 1 Mk., für die neunzigste 1 Mk., für die einundneunzigste 1 Mk., für die zweiundneunzigste 1 Mk., für die dreiundneunzigste 1 Mk., für die vierundneunzigste 1 Mk., für die fünfundneunzigste 1 Mk., für die sechsundneunzigste 1 Mk., für die siebenundneunzigste 1 Mk., für die achtundneunzigste 1 Mk., für die neunundneunzigste 1 Mk., für die hundertste 1 Mk.

Nr. 52.

Dienstag den 3. März 1914.

40. Jahrg.

## Der Stand des Saale-Elster-Kanals.

(Von Abg. Delius-Halle a. S.)

Die Bestrebungen, die alte Seestadt Leipzig in Verbindung mit einer leistungsfähigen Wasserstraße zu bringen, sind schon mehrere hundert Jahre alt. Sie haben aber niemals festere Gestalt angenommen. Erst das Schiffsahrtsabgabengesetz hat die Frage aufgeklärt. Sachjen machte bekanntlich seine Zustimmung zu den Schiffsahrtsabgaben von mancherlei Zugeständnissen abhängig. Unter anderem mußte der große Bruder Preußen sich verpflichten, die Saale von Creppau bis zur Elbe auszubauen. Die Regulierung muß so ausgeführt werden, daß mindestens Schiffe von 400 Tonnen Tragfähigkeit passieren können. Der Wunsch der Interessenten geht dahin, daß man die Saale für Schiffe von 600 T. o., die Schiffe der Zukunft auf den deutschen Binnenwasserstraßen, fahrbar macht. Mit dieser Frage wird man sich erst näher zu befassen haben, wenn eine entsprechende Vorlage in Aussicht steht. Dann kann un schwer auch eine Vertiefung des Flußbettes für solche Schiffe bis Weißenfels vorgenommen werden. Doch zurzeit sind die Schiffsahrtsabgaben mit Österreich noch nicht geregelt. Man hofft aber im Jahre 1915 damit zum Ziele zu kommen. Dann wird der Leipzig-Saalekanal unverzüglich gebaut werden können. In Leipzig und Merseburg bestehen schon seit etwa 6—7 Jahren Kanalbauvereine. Die drei verschiedenen Projekte sind eingehend geprüft und man hat sich jetzt auf das zuletzt von der Firma Coniag u. Havestein ausgearbeitete geeinigt. Der Rat der Stadt Leipzig hat sich dahin einverstanden erklärt und auch die preussische Bauverwaltung und das sächsische Ministerium haben die Ausführbarkeit dieses Projektes festgestellt. Es wird folgende Linienführung nehmen: Von Leipzig über Burghausen, Großbödig, unmittelbar hinter letzterem Orte wird die preussische Grenze überschritten; der Kanal geht dann durch das kohlenreiche Hinterland von Merseburg, um bei dem Orte Creppau in die Saale zu münden. Man sieht, daß neben der Verbindung Leipzigs mit einer Wasserstraße auch ein äußerst entwicklungsfähiger Landstrich erschlossen wird. Es braucht nicht auf die ungeheuren Vorteile hinzuweisen zu werden, welche aus einer Wasser-

fahrt für ein solches Projekt Stimmung machen, kann ihnen nicht bezagt werden. Nicht richtig ist es aber, daß die Städte Leipzig und Halle sich für dieses Projekt ausgesprochen hätten. Von Halle weiß ich nur, daß kürzlich in einer Versammlung von Interessenten ein Vertreter der Handelskammer eine durchaus torrefakte Erklärung abgegeben hat. Er wies darauf hin, daß in dem Handelsstammbezirk sowohl Interessenten für den Kanal Leipzig—Saale, als für den Elbetanal vorhanden seien. Und was die Stadt Leipzig anbetrifft, so erklärte der Oberbürgermeister Dr. Dietrich in der Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig am 2. Januar 1913 wörtlich: „So weit kann man aber wohl heute schon die Verhältnisse als geklärt ansehen, daß sich behaupten läßt, daß für eine Verbindung Leipzigs mit der Elbe nur der Weg über die Saale in Frage kommen kann.“ Vorher hatte er ausgeführt, durch das vom Reichstage genehmigte Schiffsahrtsabgabengesetz sei die rechtliche Grundlage für die Durchführung einer Verbindung der Elster und Saale geschaffen worden. Kürzlich nahm auch die Leipziger Kanalgesellschaft dazu Stellung. In der Generalversammlung führte der Vorsitzende und Geschäftsführer Stadtrat a. D. Ludwig Wolf aus,

daß der Verein keine Ursache habe, dem Kanalprojekt Leipzig—Torgau Schwierigkeiten zu bereiten, er könne vielmehr mit dieser Agitation einverstanden sein, weil sie die Notwendigkeit eines Kanals nach Leipzig noch weiteren Kreisen vor Augen führe. Es werde so die Stadt Halle und der Kreis längs der Saale in den Interessentenkreis getrieben werden. Halle stelle sich auf den Standpunkt, daß es in Zukunft durch das Waschen der Interessen und des Verkehrs reichlich durch Vermehrung der Verbindung in seinen Aufgaben gewinnen werde. Die Rentabilität des Elbetanals sei mehr als zweifelhaft. Von Torgau bis Potsdam sei nichts zu holen. Der hauptsächlichste Hinderungsgrund bei dem Kanal Eisenburg—Torgau sei, daß nicht staatliche und politische Bedenken in Rücksicht gezogen worden seien. Es sei nicht anzunehmen, daß eine Genehmigung dieses Projektes seitens Preußens erfolgen dürfte. Wer die teilweise schon malten Kanalprojekte kennt, die heute noch keinen Schritt weiter gelangt sind, wird zu einem solchen Schluß ebenfalls kommen müssen.

Um einige Klärung zu schaffen, bin ich vor einigen Tagen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewesen und habe mit dem betreffenden Dezernenten Rücksprache genommen. Dort erfuhr ich, daß die Regierung sich mit dem Kanalprojekt Leipzig—Torgau überhaupt noch nicht beschäftigt hat, dagegen dem Projekt Leipzig—Saale dauernd seine Aufmerksamkeit schenkt. Es wurde mir gesagt, daß ja auch die Regierung gar nicht von dem ersten Projekt abgehen könne, weil sie durch Verträge und die Beschlüsse des Parlaments gebunden sei. Außerdem rechne aber auch schon die Eisenbahnverwaltung mit dem Kanal, denn alle Bahnbauten nehmen auf die geplante Kanaltrasse Rücksicht. Zudem werde am 1. April ein Baubüro in Merseburg errichtet, welches auf der Saalefreie Merseburg—Dürenberg die Hochwasserverhältnisse zu regeln habe. Das seien im gewissen Sinne schon Arbeiten für den Kanal.

Die Öffentlichkeit wird aus diesen Darlegungen ersuchen, welches der gegenwärtige Stand der Leipziger Kanalfrage ist. Unter diesen Umständen nahm ich auch von einer weiteren Erörterung im Plenum des Abgeordnetenhauses Abstand.

## Die Reichs-Befoldungsnobelle.

Le. Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Der dem Reichstage zugegangene Entwurf zur Abänderung des Befoldungsgesetzes sieht eine Aufbesserung der Befoldungsklassen 1—5b, d. h. derjenigen unteren Beamtenklassen vor, die ein Meist-

gehalt von 1700 Mk. beziehen. Die Erhöhung beträgt 100 Mk. In Konsequenz der vorherigen Beschlüsse des Reichstages berücksichtigt der Entwurf ferner die zu den Klassen 21 und 22 gehörigen Beamten der Assistentenklasse (1800—3300 Mk.) und die Det- und Oberdetoffiziere. Der Rahmen der zu berücksichtigenden Beamten und Unterbeamten ist also recht eng gezogen. Die Befoldungsnobelle wird in manchen Beamtentreisen zweifellos enttäuschung hervorgerufen, da vielfach weitergehende Erwartungen an sie geknüpft wurden. Wenn auch das Befoldungsgesetz von 1909 eine umfassende Neuregelung der Gehälter der gesamten Reichsbeamten gebracht hat, so sind doch eine Reihe von Beamtentkategorien nur sehr gering aufgebessert worden, und daneben hat das Gesetz eine Reihe von Unbeheiten geschaffen, deren Beseitigung von den beteiligten Beamtentkategorien nachdrücklich gefordert worden ist. Die Basis der neuen Vorlage ist die vom vorjährigen Reichstage beschlossene Erhöhung der Postfachverwalter- und Postassistentenbezüge. Da sich die Regierung aber der Einsicht nicht verschließen konnte, daß die am geringsten besoldeten Beamtentlassen angehörenden der Verteuerung des Lebensunterhalts nicht völlig unberücksichtigt bleiben konnten, so sind diese Kategorien mit einbezogen worden. Eine weitergehende Berücksichtigung der besser besoldeten Beamten wurde aber nicht beliebt.

Besonders enttäuscht wird die Klasse der gehobenen Unterbeamten sein, die gegenwärtig ein Gehalt von 1400—2100 Mk. beziehen. Zu ihr gehören insbesondere die Oberpostfachverwalter, die Weichenstellere der Klasse, die Zuführer und die Werkführer bei der Reichsbahnverwaltung. Diese sollten schon im vorigen Jahre erhöht werden; es mußte von dieser Aufbesserung aber Abstand genommen werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Beamten wurden auf dieses Jahr verdrängt. Es handelt sich hier um Unterbeamtenklassen, die wichtige Funktionen wahrnehmen und mehr und mehr mit Dienstgeschäften betraut werden, die bisher von mittleren Beamten wahrgenommen wurden; es kommt ein Beamtenheer von mehr als 25 000 Mann in Betracht, wovon allein auf die Post 18 000 entfallen. Es ist anzunehmen, daß für diese Klasse die Parteien bei der Beratung des Entwurfs noch eine Aufbesserung herauszuholen bemüht sein werden. Der Wunsch der Beamten geht dahin, an Stelle ihres jetzigen Gehalts, erreichbar in 18 Jahren, ein Gehalt von 1600—2200 Mk., erreichbar in 12 Jahren, zu erhalten. Man wird diesen Wunsch als unerfüllbar und unbeschreiblich nicht bezeichnen können, um so weniger als infolge der Aufbesserung der Schaffnergehälter im vorigen Jahre der Fall eingetreten kann, daß jene Beamten 9 Jahre nach der Prüfung zum gehobenen Unterbeamten nur denselben Gehaltsatz (1640 Mk.) erhalten, den sie auch ohne Beförderung in die gehobene Dienststellung zu gleicher Zeit erlangen würden. Ein besonderer Grund zur Aufbesserung der gehobenen Postunterbeamten liegt darin, daß die vor dem 1. April 1905 ohne Ablegung einer Prüfung in die gehobenen Stellen beförderten Unterbeamten bei gleicher Dienstzeit erheblich höhere Gehälter beziehen als die nach diesem Zeitpunkt beförderten Beamten, die eine Prüfung abgelegt haben.

Die Werkführer bei der Reichsbahnverwaltung, die ein größeres Arbeitspersonal unter sich haben, klagen namentlich darüber, daß sie erheblich geringere Gehaltsbezüge haben, als die ihnen unterstellten Handwerker und Arbeiter, so daß die Eisenbahnverwaltung gezwungen ist, bei ihrer Beförderung oftmals sogenannte Ausgleichszulagen zu zahlen.

Unter den mittleren Beamten sind eine Reihe von Kategorien, die berechnete Wünsche haben, beispielsweise die Klasse 35 der Sekretäre der Provinzialbehörden, der Oberpostsekretäre usw., deren Gehälter gegenwärtig 2100—4500 Mk. betragen; eine Kategorie, die seit mehr als 30 Jahren in ihrem Mindestgehalt überhaupt nicht erhöht worden ist. Die Telegraphenmechaniker, die zu den mittleren Be-

